

11.12.2015
241a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Grußwort

von Weihbischof Dr. Thomas Löhr (Limburg)

bei der Dialogbegegnung der EKD und der Russischen Orthodoxen

Kirche des Moskauer Patriarchates

am 10./11. Dezember 2015 in München

Eminenz, verehrter Metropolit Hilarion!

Verehrter Herr Ratsvorsitzender Landesbischof Dr. Bedford-Strohm!

Exzellenz, verehrter Erzbischof Feofan!

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Dialogbegegnung!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir Anlass zur Freude und in gleicher Weise zur Dankbarkeit, heute als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz ein Grußwort an Sie zu richten. Gern möchte ich Sie im Namen des Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx und meiner Mitbrüder in der Bischofskonferenz herzlich grüßen. Ein besonderer Gruß ergeht an Sie im Namen der Ökumenekommission, deren Vorsitzender der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige ist. Wir wünschen Ihnen ein gutes Gelingen Ihrer Begegnung, die die Evangelische Kirche in Deutschland und die Russische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats in diesen Tagen hier in München durchführen.

Zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland gibt es seit vielen Jahren vielfältige ökumenische Kontakte, die zum Aufbau guter und tragfähiger Beziehungen geführt haben. Auch mit der Russischen Orthodoxen Kirche steht die Deutsche Bischofskonferenz schon seit Mitte der 80er Jahre in einem regelmäßigen theologischen Austausch, der seit 2009 mit der Wiederaufnahme der Gesprächsreihe noch einmal intensiviert wurde. Daher ist es ein deutliches ökumenisches Signal, dass die Evangelische Kirche in Deutschland und die Russische Orthodoxe Kirche zu ihrer bilateralen Dialogveranstaltung die Deutsche Bischofskonferenz zu einem Grußwort eingeladen haben. So bringen Sie zum Ausdruck, dass die Dialoge, die auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Konstellationen geführt werden, nicht isoliert stehen, sondern einander ergänzen und befruchten. Sie

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

werden geführt in der Gewissheit, dass wir gemeinsam den einen Leib Christi bilden, so dass, wie der Apostel Paulus schreibt, gilt: „Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm“ (*1 Kor 12,26*).

Als bei den Planungen für diese Ihre Begegnung 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entschieden wurde, sich mit dem Beitrag der Kirchen für den Frieden zu befassen und diese Frage aus theologischer und gesellschaftlicher Perspektive zu erörtern, war sicher nicht vorauszusehen, welche Aktualität dieses Thema angesichts der jüngsten Entwicklungen haben würde. Gewalt, Krieg und Terror zerrütten den Nahen und Mittleren Osten, ebenso wie Länder Afrikas und nicht wenige andere Staaten und machen Millionen Menschen heimatlos. Auf der ganzen Welt und auch in Europa fühlen sich Extremisten bestärkt in ihrer irregeleiteten Vorstellung, unter Berufung auf Gott, wahllos Menschen töten zu dürfen. Derzeit wird immer wieder vom sogenannten „Gewaltpotenzial der Religionen“ gesprochen. Dabei gerät der Beitrag der Religionen zu einem friedlichen Miteinander von Menschen und Kulturen ganz in den Hintergrund, obwohl es viele gegenläufige Erfahrungen und vielfache Bemühungen um ein friedliches Miteinander der Religionen und Kulturen gibt, das die Würde der Menschen verteidigt, den Familien Sicherheit und den jungen Menschen Zukunft gibt.

70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges haben Kardinal Reinhard Marx und Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm in großer Dankbarkeit für die vielen Entwicklungen zum Guten in Europa mit Blick auf Spannungen, die es auch auf unserem Kontinent nach wie vor gibt und die in neue Konflikte, auch gewaltsame Auseinandersetzungen, eingemündet sind, in Erinnerung gerufen, dass wir von einer umfassenden, allgemeinen Friedensordnung noch entfernt sind. Unsere Kirchen sind weiterhin aufgerufen zu verkünden: Wir Christen glauben an einen Gott der Versöhnung und des Friedens. Wer Krieg führen und Gewalt ausüben will, soll sich nicht auf Gott berufen können.

In diesen Tagen des Advents, in denen wir uns auf die Feier des Geburtsfestes des Erlösers vorbereiten, mahnen uns immer wieder die prophetischen Texte der biblischen Lesungen zum Frieden und zur Versöhnung. In Jesus Christus, unserem Erlöser und Heiland, der treu ist und das Heil und das Wohlergehen aller Menschen will, erfüllen sich die Verheißungen Gottes. Dankbar schauen wir als katholische Kirche – und darin wissen wir uns vereint mit den anderen christlichen Kirchen – auf das Zweite Vatikanische Konzil. Vor wenigen Tagen jährte sich zum fünfzigsten Mal der Tag, an dem diese große Versammlung zu Ende ging, in deren Beratungen sich auch prominente Theologen der orthodoxen und der evangelischen Kirchen eingebracht haben. Dankbar sind wir allen, die uns auf diesem Weg der Ökumene begleitet haben und begleiten. Gern wollen wir diese Zusammenarbeit im Heiligen Jahr fortsetzen und intensivieren, das Papst Franziskus vor wenigen Tagen eröffnet und unter das biblische Leitwort „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (*Lk 6,36*) gestellt hat.

Die theologischen Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche haben sich in den letzten Jahren intensiv mit der gesellschaftlichen Bedeutung des christlichen Glaubens und der christlichen Werte im Kontext der Moderne befasst. Bei diesen Gesprächen, an denen ich selbst als Mitglied der katholischen Delegation teilnehmen konnte, wurde eines sehr deutlich herausgearbeitet: Die Kirchen müssen in einem ständigen Austausch mit der Gesellschaft stehen und versuchen, christliche Wertvorstellungen in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen, weil sie davon überzeugt sind, dass sie damit dem Wohl der Menschen dienen. Die christlichen Kirchen stehen hier in einer gemeinsamen Verantwortung. Und sie werden umso eher gehört werden, je mehr sie mit einer Stimme sprechen und sich gemeinsam für ihre Überzeugungen starkmachen.

Die Not der vielen Flüchtlinge, die seit einiger Zeit aus vielen Teilen der Erde und vor allem aus den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens zu uns kommen, hat bei uns zu einem neuen ökumenischen Miteinander geführt. Christen verschiedener Konfessionen engagieren sich zusammen mit Menschen anderer Überzeugungen, damit sie bei uns gut aufgenommen werden und sich in unserer Gesellschaft zurechtfinden. Wenn wir uns als Christen gemeinsam von der Not derer berühren lassen, die unserer Hilfe am meisten bedürfen, sei es die Not der Flüchtlinge, sei es die Not derer, die in unserer Gesellschaft am Rand stehen und unter Armut leiden, dann ist das auch ein wertvoller Beitrag zum friedlichen Miteinander.

Schauen wir in die Herkunftsländer der vielen Menschen, die auf der Flucht sind, zeigt sich: Neben der Ökumene des Helfens und der Barmherzigkeit, die hier neu bestärkt wird, gibt es dort die bedrückende Erfahrung einer „Ökumene der Märtyrer“. Die Christen sind die Religionsgemeinschaft, die in der schlimmsten Weise Verfolgung erleidet. Umso mehr beeindruckt uns die Glaubenskraft jener Christen, für die das Martyrium das Zeugnis ihres Lebens für den Glauben, die Hoffnung und die Liebe ist, die Gott selbst in unser Herz gelegt hat. Der Heilige Geist, der in unserer abendländischen Kultur oft sehr einseitig intellektuell Gegenstand der Betrachtung ist, wird als der Tröster, der Paraklet, erlebt. Die Erfahrung des Heiligen Geistes steht ganz nah bei den biblischen Zeugnissen und führt uns zu den Anfängen zurück.

Liebe Schwestern und Brüder!

Nochmals wünsche ich Ihnen für Ihre Veranstaltung fruchtbare Beratungen und einen guten ökumenischen Geist. Möge Ihr Dialog unter Gottes Segen stehen. Möge er dazu beitragen, die Gemeinschaft unter allen, die an Christus glauben, weiter zu vertiefen. Und möge er das Potenzial des christlichen Glaubens für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden bewusst machen und bezeugen. Gott segne Ihr Miteinander.